Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile

Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband

Band: 6 (1959)

Heft: 6

Rubrik: [Zitate]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einer Ansprache des Generaldirektors der Englischen Zivilverteidigung

Die folgenden Ausführungen dürften uns stark interessieren, besonders im Hinblick auf die Ausgestaltung der Schutzräume.

Die im letzten Krieg erstellten Schutzräume seien meist auch heute noch wertvoll und könnten ihren Dienst erfüllen, wenn sie gegen radioaktive Partikel, die durch Atomexplosionen in der Umgegend der Explosion niedergingen, abgedichtet würden. Ferner sollten die Schutzräume wohnlich hergerichtet werden, mit Notrationen und Trinkwasser versehen werden, damit die Leute mindestens 48 Stunden in den Schutzräumen bleiben könnten, bis die radioaktive Verseuchung abgeklungen sei. Ferner sei es wünschenswert, wenn die Schutzräume kleine Radioempfangsapparate mit Batteriebetrieb hätten für die laufende Orientierung der Bevölkerung.

Die Kennzeichnung der radioverseuchten Gebiete stellte neue Probleme. Man müsste mit einer anders gearteten zusätzlichen Sirene die Bevölkerung vor der Verseuchung warnen (ähnlich wie der Alarm, Wasseralarm, Gasalarm) und ebenfalls Entwarnung durchgeben können.

Der Sanitätsdienst werde sich auch vor schwierige Probleme gestellt sehen. Während im letzten Kriege die Verwundeten in grösseren Zeitabständen und in kleinerer Zahl eingeliefert wurden, so dass die bestehenden Hilfsorgane die Eingänge arbeitsmässig bewältigen konnten, werde es in einem kommenden Kriege plötzlich grosse Zahlen von Schwer- und Leichtverwundeten geben, so dass die vorhandenen Samariter und Samariterinnen, Krankenschwestern und Aerzte gar nicht in der Lage seien, allen sofortige Hilfe zu leisten. Es gebe keine andere Lösung als dass die breite Masse der Bevölkerung in Erster Hilfe und Krankenpflege ausgebildet werde. Denn man werde alle nicht lebensgefährlichen Fälle bei der Bevölkerung der verschonten Gebiete privat unterbringen müssen. *E. J.*

(Civil Defence Nr. 1, Jan. 1957.)

---

schutz möglich wird. Nur beim Vorhandensein von Schutzräumen hat der Mensch Aussicht auf Rettung.

Der Schutzraum ist das Réduit des Hauses und des Betriebes.

Er trägt dazu bei, die Verluste an Menschenleben ganz bedeutend herabzumindern, den Durchhaltewillen und die Widerstandskraft der Bevölkerung zu heben und zu gewährleisten.

E. Schlatter, Schaffhausen

Die Gemeinschaft ist so vielen bloss die Milchkuh, an der sie alle saugen wollen.

Albert Bitzius Sohn
(1835—1882)

Sällmool

(1942)

E stilli Nacht mit ville Stärne,
Ke Lärme stört die grossi Rueh —
I lueg und stuun an Himmel ufe,
Gang zfriede heim, im Dörfli zue.

Do los — was isch das für e Hüüle?
Es tönt verruggt, i weiss nit wie —
Alarm — — vom Stedtli sis d Sirene,
Es wärde Flieger dure zieh.

O Wält, was isch das für en Ornig?
Dur stilli Nacht chunnt jetz dr Tod,
Wo mit dr Sichle, ohni z luege,
Dur Stedt und stilli Dörfer goht.

Er holt sich Fraue, holt sich Chinder,
Er bringt Verderbe dört und do —
Dr Chrieg isch hütten über alli
Wehrlosen und die Schwache cho . . .

Und jetzen isch es wieder stille — —
E böse Traum ischs allwäg gsi?
Nei, leider nei — — los wie sie schreie:
«Herrgott, schigg doch dr Friede gli!»

K. Loeliger

Ein problematisches Projekt

Von kompetenter Seite wird uns mitgeteilt: Im «Bund» und in Nr. 5/1959 der Zeitschrift «Zivilschutz» wird zum «Seeparkprojekt Zürich» auf die Möglichkeit der Verwendung dieses «so günstigen Unterschlupfes» als Großschutzraum für die Zwecke des Zivilschutzes (Materialdepot, Schutzraum, Sanitätshilfsstellen und Notspital) hingewiesen. Ferner wird angedeutet, dass sich die zuständigen Behörden mit diesen Verwendungszwecken nicht befreunden können. Es ist verständlich, dass bei Grossraumprojekten alle möglichen Vorteile ins Feld geführt werden, um den betreffenden Projekten zum Durchbruch zu verhelfen, so auch die Eignung zum Schutze der Bevölkerung im Katastrophenfall.

Was die Schutzräume anbetrifft, muss das Schwergewicht auf «Schutz» und nicht auf «Raum» gelegt werden. Ein sehr grosser Sicherheitsfaktor im Hinblick auf die Schutzräume ist die Verteilung. Die Gesamtverluste sind erfahrungsgemäss wesentlich kleiner, wenn die Menschen durch möglichst viele und weit auseinanderliegende Schutzräume geschützt werden, als wenn einige tausend Personen in einem Raum zusammengeballt sind. Großschutzräume, entsprechend dem «Seepark» Zürich, bedingen somit eine Kompensation der herabgesetzten Sicherheit durch entsprechende bauliche Massnahmen. Für Sammelschutzräume über 100 Personen verlangen aber bereits die heutigen, aus dem Jahre 1949 stammenden Vorschriften Volltreffersicherheit gegen 500-kg-Bomben, was einer Betondicke der Wände und Decken von 2,5 m entspricht.

Das Projekt «Seepark» Zürich erfüllt nicht einmal diese Bedingung, geschweige denn die Bedingungen, welche heute an Großschutzräume gestellt werden müssen, wo bereits zum Schutz gegen Atombomben im Bereich des Randes des Feuerballs mit erheblichen Fels- oder Erdüberdeckungen gerechnet werden muss. Tritt anstelle der Fels- oder Erdüberdeckung eine stark armierte Betonkonstruktion, so kann die Schutzschichtdicke um etwa die Hälfte reduziert werden. Bedenkt man noch, dass bei diesen Dimensionen Risse, auch grosse, in Kauf genommen werden, kann grössenordnungsweise abgeschätzt werden, welche Aufwendungen erforderlich sind, wenn die ganze Konstruktion, wie im Falle «Seepark» Zürich, sich unter Wasser befindet und deshalb wasserdicht bleiben soll. Dazu kommen noch die unübersehbaren Schwierigkeiten, welche aus den Anschlüssen der Zugänge zwischen Ufer und Schutzraum sowie der Belüftungsleitungen usw. erwachsen, um die erforderliche Wasserdichtigkeit zu gewährleisten, wenn der ganze Schutzraum auch durch kriegerische Ereignisse bewegt wird.

Abgesehen davon, dass das ganze Projekt bei den zu fordernden Gründungstiefen für den vorgesehenen friedlichen Zweck problematisch wird, ist es nicht verantwortbar, auch nur 100 Personen im Kriegsfalle in einen derart gefährdeten «Schutzraum» unter Wasser zu schicken. Schon diese Begründung allein und die Kostenfrage dürften die Unzweckmässigkeit dieses Schutzraumprojektes beweisen.

Damit soll aber die Frage der Zweckmässigkeit des Seeparkprojektes als Mittel zur Verkehrssanierung in keiner Weise berührt werden. Es soll auch nicht daraus geschlossen werden, dass in Zürich keine Großschutzräume notwendig oder ausführbar sind. Im Gegenteil, Zürich benötigt in den eigentlichen Altstadtgebieten sogar dringend Sammelschutzräume, aber nur dort, wo sie lagemässig am richtigen Ort sind und hinsichtlich Schutzwirkung ohne grosse bauliche Schwierigkeiten befriedigend gestaltet werden können. *Ré.*

Immer war das Recht auf die Dauer stärker als die Gewalt.

Bundeskanzler Adenauer

Von der Armbrust zur Atombombe

Der Versuch, die Atombombe zu ächten, hat einen frühen Vorgänger. Im Jahre 1139 verbot das Lateranische Konzil in Rom die Armbrust, die wesentlich weiter und sicherer schoss als der bis anhin gebräuchliche Bogen. Wer die neue Waffe gegen Christen verwende, dem wurde der Kirchenbann angedroht; gegen Heiden indessen blieb sie gestattet . . .

die Evakuation kaum mehr möglich und für die Bewegungen der Armee hinderlich, also bleibt doch nur *eine rechtzeitige Evakuierung* eines Teils der Bevölkerung, die nicht geschützt ist (wegen Mangels an Unterschlüpfen) und die Evakuierung der Frauen und Kinder. Dies muss also aus den oben erwähnten Gründen bereits bei akuter Gefahr geschehen. Die Evakuierung muss aber schon jetzt sehr sorgfältig vorbereitet werden. Das heisst, es muss festgelegt werden, wohin mit diesem Teile der Bevölkerung, wann, auf welchen Strassen, Bereitstellung der Transportmittel, Verpflegung, Betreuung und Bezeichnung der Unterkunft usw. Das braucht viel Arbeit und ist mit gewissen Unkosten verbunden. Aber all das wird sich im Ernstfall bezahlt machen und es werden viele Tausende von Menschen hierdurch gerettet werden.

Oberstlt. *Hch. von Muralt*

Die relative Sicherheit

Wenn es nur von mir abhängen würde, den Frieden zu erhalten — ich bin ein friedlicher alter Mann —, dann brauchten die anderen keine Türschlösser, keine Polizei, erst recht keinen Luftschutz. Leider habe ich aber mit Einbrüchen und Kriegen eine weitreichende passive Erfahrung. Es ist nämlich zu befürchten, dass aus Not oder Bosheit wieder eingebrochen wird: in die Wohnung oder über die Grenzen. So habe ich auch ein Sicherheitsschloss in der Tür, ich musste einige Mark opfern, es ist auch kein hundertprozentiger Schutz, wenn gewiegte «schwere» Jungens kommen, aber es schützt zu 90 Prozent, anders ausgedrückt, nur in 10 Prozent wäre der Kostenaufwand für den Schutz vergeblich. Bei Luftangriffen im Atomzeitalter geht es jedoch um mein Leben. Da wäre ich sogar mit einer geringeren Chance als 1:10 durchaus zufrieden. *Ein Bürger Bremens*

Wenn heute etwas zu fürchten ist, so ist es die Furcht selbst.
Pius XII. (1876—1958)

Schweizerischer Bund für Zivilschutz

Der Zentralvorstand

des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz hielt am 17. Oktober 1959 in Bern unter dem Vorsitz seines Präsidenten, alt Bundesrat von Steiger, eine Arbeitstagung ab. Sie galt der Orientierung über aktuelle Zivilschutzprobleme und der Beratung künftiger Massnahmen der weiteren Aufklärung. Im Vordergrund stand die Behandlung baulicher Schutzmassnahmen und der Strahlenschutz. Die Tagung wurde mit einem Fachvortrag über den Strahlenschutz und einem aktuellen Film zu diesem Thema beschlossen.

Wachsende Mitgliederzahlen des SBZ

Mitte Juni konnte der St. Gallische Bund für Zivilschutz als erste Sektion des SBZ ihr 1000. Mitglied aufnehmen. Der Bernische Bund für Zivilschutz hat die Zahl von 700 Mitgliedern überschritten. Wir gratulieren diesen rührigen Sektionen!

ZIVILSCHUTZ IM AUSLAND

Zivilschutz-Interessenten aus dem Kanton Baselland

besuchten am 17./18. Oktober 1959 die Städte Stuttgart und Pforzheim.

Die Studienkommission für Zivilschutzfragen in Basel

absolvierte vom 26.—29. Oktober 1959 mit zahlreichen Teilnehmern aus verschiedenen Gegenden der Schweiz eine Studienreise nach Waldbröl und Bonn.

Der Chef der Abteilung für Luftschutz,

Oberstbrigadier Münch, befand sich im Oktober 1959 auf einer zehntägigen Studienreise bei der amerikanischen Zivilverteidigung, um sich über die baulichen Schutzvorkehren in den USA zu orientieren sowie Ausbildungskurse zu besichtigen.

Auch ohne Krieg kann das Leben auf der Erde als solches physisch vernichtet werden, oder — wenn das nicht geschieht — eventuell die Menschheit geistig total degenerieren, falls in der Entwicklung der vielen Methoden der Kernfusion etwas schief geht und die ganze Erdatmosphäre radioaktiv verseucht wird. *Prof. F. Zwicky.*

Untergrundprojekt in Basel

Anlässlich der jüngsten Sitzung des Grossen Rates von Basel-Stadt erklärte der Baudirektor in der Beantwortung einer Interpellation, dass das Baudepartement ein Ingenieurbüro beauftragt hat, die Verwirklichung eines unterirdischen Parkplatzes unter dem Münsterplatz zu studieren. Die Pläne liegen bereits vor; sie sehen eine fünfgeschossige Anlage für 650 bis 800 Automobile vor, die etwa 30 Mio Fr. kosten würde. Unter Verzicht auf einen Tunnel bis zum Rheinsprung liessen sie sich allenfalls um etwa 8 Mio vermindern. Der kantonale Baudirektor sicherte dem Grossen Rat zu, baldmöglichst dem Gesamtregierungsrat Bericht und Antrag zu stellen.

Mehraufwendungen in der Stadt Bern

Nachdem sich die Zivilschutzausgaben der Bundesstadt im Jahre 1958 auf etwa Fr. 256 500.— beliefen und der Voranschlag pro 1959 mit Fr. 219 700.— rechnete, sind im Voranschlag pro 1950 erhöhte Aufwendungen von brutto Fr. 319 430.— vorgesehen. In der Begründung dazu heisst es u. a.: «Vor allem soll nun die Kaderausbildung gefördert, mindestens aber der erreichte Ausbildungsbestand gehalten werden. Die Ausbildung bedingt verschiedene Ausrüstungen und Einrichtungen.»

Es gibt noch Stauffacherinnen!

Kürzlich erhielt ein Ortschef im Baselbiet von einer Hausfrau einen Brief, dem wir folgendes entnehmen: «Ich war FHD und als solche Rechnungsführerin, bin Autofahrerin und ausgebildete Samariterin. Setzen Sie mich im Zivilschutz dort ein, wo ich der Sache am besten dienen kann . . .»

Ehre solcher Einstellung und solchem Opfersinn! KL

Der Ortschef von Pratteln BL

schliesst eine Orientierung der Bevölkerung über den Aufbau der zivilen Schutzorganisation seiner Gemeinde mit dem bedeutungsvollen Satz:

Erfüllen wir lieber im Frieden eine Aufgabe zu viel, als im Ernstfall eine Vorbereitung versäumt zu haben.

> **Je höher sich der Lebensstandard hebt, um so gefährdeter sind die eigentlichen Lebenswerte.**
>
> *Frieda Amstutz-Kunz*

die Einzelheiten des Programms unterrichtet ist. Im weiteren ist es wichtig, dass jeder Bürger, welche Zweifel er auch hegen möge, die Notwendigkeit der Zivilverteidigung einsieht und sich bewusst ist, dass er auf diesem Gebiet eine Aufgabe zu erfüllen hat, sei es, dass er sich als Freiwilliger meldet oder im häuslichen Rahmen den Selbstschutz organisiert. Es obliegt der Kommunalverwaltung, den Schutzraumbau für Eigenheime und Miethäuser zu fördern und nötigenfalls vorzuschreiben und öffentliche Schutzanlagen zu errichten. Handle es sich nun um Strahlenschutz oder Evakuationspläne, wie z. B. die Aufnahme von Flüchtlingen aus andern Gebieten, das Band Behörde—Bürger erweist sich auf allen Stufen der Zivilverteidigung als unerlässlich.

Eine der Hauptaufgaben jeder modernen Gemeinschaft ist

die Ausbildung der Bevölkerung,

die in diesem Fall auch der örtlichen Zivilverteidigung obliegt. Diese Ausbildung soll dazu dienen, den verschiedenen Zivilverteidigungsdiensten eine genügende Anzahl von Mitarbeitern zu sichern. Ferner hat man in Rechnung zu stellen, dass bei der Verschiedenartigkeit der Gefahrenquellen ein sehr anpassungsfähiger Schutz vonnöten ist. Ausrüstung und technisches Material sind zweifellos unerlässlich, man muss es aber auch anzuwenden wissen. Bei der Ausbildung spielt überdies die Bevölkerungsbewegung eine wichtige Rolle: Leute, die in einen anderen Bezirk ziehen, solche, die die Gemeinde verlassen oder neu zuziehen usw. Hier ein Vorschlag, wie man die zur Ausbildung herangezogenen Personen einteilen könnte: Kommunalbeamte, mit Rücksicht auf ihre übliche Tätigkeit; Mitglieder von Berufs- und Industriegruppen in bezug auf ihre besonderen Kenntnisse; zivilverteidigungspflichtige Bürger und Bürgerinnen; Freiwillige, die sich aus humanitärer Gesinnung und Nächstenliebe melden; als letztes, die gesamte Bevölkerung. Je nach Ausbildungsstufe würden die bestehenden Einrichtungen der Gemeinde (Feuerwehr, Gesundheitsdienst, öffentliche Arbeiten, Polizei) ihre unerlässliche Mitarbeit in den Dienst der Sache stellen.

Die Kommunalverwaltung hat jedoch in Sachen Zivilverteidigung noch andere Probleme zu lösen: administrative und praktische Fragen, die Organisation der verschiedenen Schutzdienste und -einheiten betreffend, sowie die Durchführung von Schutzmassnahmen in Notfällen. Auf dieses Thema kann in einem einzigen Artikel nur schwer eingegangen werden, da diese Aktionen eng mit den nationalen Plänen zusammenhängen, die von Land zu Land oft verschieden sind. Anderseits wird der Strahlenschutz Gegenstand einer besonderen Abhandlung sein in Anbetracht der technischen Vielfalt an Vorbeugungs- und Schutzmassnahmen sowie der Art der Gefahr, welcher die Bevölkerung zufolge der stets fortschreitenden Verwendung von Kernenergie auf allen Gebieten des menschlichen Lebens ausgesetzt ist.

Wir kommen nun zu einer andern Gemeinschaft, dem Unternehmen, das im modernen Leben immer mehr Raum einnimmt: Es umfasst manchmal mehrere tausend Angestellte. In zahlreichen Ländern sind

Sicherheitsvorkehren in den Betrieben

bereits obligatorisch. Die Zivilverteidigung in den Unternehmen — kurz Betriebsschutz genannt — kann sich demzufolge bei der Organisation des Betriebsschutzes für Katastrophenfälle auf diese Vorkehrungen stützen, was dem Vorgehen in der Gemeinde entspricht.

Der Betriebsschutz hat alle erforderlichen, praktischen Massnahmen zu ergreifen, um die Auswirkungen einer Katastrophe auf Betriebseinrichtungen und Personal einzudämmen. Anderseits umfasst er sämtliche Gegenmassnahmen zur Instandstellung, damit die Arbeit innert kürzester Zeit wieder aufgenommen werden kann. Die Verantwortung für den Schutz trägt die Direktion, und dies auf der Grundlage des Selbstschutzes innerhalb des Unternehmens. Dasselbe Prinzip gilt für die Landes- und Gemeindeverwaltung, für Betriebe und Einrichtungen von öffentlichem Nutzen. In Sachen Zivilverteidigung überbindet die Betriebsleitung die Verantwortung einem ihrer Angestellten. Dieser hat das Ausbildungsprogramm

Betriebsfeuerwehr in Schweden

Einer der wichtigsten Dienstzweige des Betriebsschutzes, in Schweden Werkschutz genannt, ist natürlich die Betriebsfeuerwehr, die während des Jahres in einer Reihe grösserer und kleinerer Uebungen andauernd geschult wird.

auszuarbeiten und durchzuführen und Verbindung mit der örtlichen Zivilverteidigungsbehörde aufzunehmen. Eine Verbindung mit anderen örtlichen Instanzen kann der wirksamen Durchführung des Schutzprogrammes nur förderlich sein.

Dem Beispiel der Gemeinde folgend, bedient sich der Betriebsschutz ebenfalls der verschiedenen, in normalen Zeiten bestehenden Dienste: Brandbekämpfung, Erste Hilfe, Ueberwachung. In Notfällen werden diese Dienste als Betriebsschutzeinheiten unter Führung des verantwortlichen Leiters eingesetzt. Nebst diesen Diensten erscheint es zweckmässig, weitere Einheiten zu schaffen und deren Personal auszubilden, das heisst Hauswehren, Warndienste, Schutzräume, Strahlenschutz und Rettungswesen. Für Angestellte, die bereits im örtlichen Zivilverteidigungsdienst tätig sind, bestünde keine Verpflichtung zum Besuch der Ausbildungskurse. Der Kommandoposten muss sich an einem geschützten Ort befinden, von wo aus der Leiter und seine Mitarbeiter mit der nächsten östlichen Zivilverteidigungsstelle eine ständige Verbindung aufnehmen und den Schutzeinheiten im Betriebe selbst unbehindert Anweisungen erteilen können.

Es besteht kein Zweifel, dass mit fortschreitender Entwicklung der Unternehmen auch der Betriebsschutz immer grösseren Umfang annehmen wird. Diese Zunahme erfordert innerhalb der verschiedenen, mit der Zivilverteidigung betrauten Amtsstellen die Schaffung eines Betriebsschutzamtes. Diesem fiele die Aufgabe zu, die Organisation von Zivilverteidigungsdiensten in den Unternehmen zu fördern und mit Ratschlägen und Anweisungen in bezug auf Ausbildung und Ausrüstung bei deren Ausbau behilflich zu sein. Endlich könnte es eine Kontrolle über Vorbereitungen und Vorbeugungsmassnahmen ausüben, insbesondere in Unternehmen von lebenswichtiger Bedeutung. Auf der anderen Seite müssen sich die Unternehmen, wenn ihre Aufgabe erfolgreich sein soll, auf die Hilfe von offiziellen und privaten Stellen verlassen können, denn davon hängt nicht nur das Bestehen und die Leistungspflicht des Unternehmens selbst ab, sondern auch das Wohlergehen des Personals und folglich der Bevölkerung im allgemeinen.

Dr. *Milan M. Bodi*

Kombinierte Zivilschutz-Übung in Baden

8. Oktober 1959

Man kann annehmen, dass diese Demonstration die Notwendigkeit des Zivilschutzes eindrücklicher erwiesen hat, als es Tonnen von Druckerschwärze vermöchten. («Der Seetaler», Seengen)

Ein schwerverwundeter Zivilist erhält in der Sanitätshilfsstelle die erste fachkundige Behandlung

Stadtzentrum und Schlossbergplatz liegen im schwerstbetroffenen Katastrophengebiet

500 Frauen haben ihren Mann gestellt

Frauen bringen einen Schwerverwundeten aus dem BBC-Fabrikareal zur Sanitätshilfsstelle

(Klischees aus «Aargauer Volksblatt» und «Badener Tagblatt»)

Blitzkrieg der Natur

Der «Schweizerischen Feuerwehr-Zeitung» Nr. 1/1957 entnehmen wir folgende Feststellungen:

Auf der Erde bilden sich alljährlich — nach vorsichtigen Schätzungen — 15 Mio Gewitter. Welch ein gewaltiges Funkenmeer saust dabei auf den Erdball nieder! Viele tausend Wetterstationen messen, untersuchen, prüfen und beobachten all die Wirkungen der Gewitterbildungen und die darauffolgenden Blitzentladungen, die sich zahlenmässig kaum erfassen lassen. Nicht jeder Blitz zündet oder zerschmettert. Und dennoch wird den Gefahren von Blitzeinschlägen leider viel zu wenig Beachtung und Vorsorge zugewendet.

(Diese Folgerung darf füglich auch für den Zivilschutz als Vorkehr gegen menschlich-technische Machtentladungen gelten. — Red.)

Den Krallen des Teufels entgeht man nicht dadurch, dass man ihn streichelt.
Niklaus Friedrich von Steiger (1729—1799)

Angst ohne äussere Ursache

Heute sind die Neurosen, die sich an den Fronten, bei der Zivilbevölkerung bombardierter Städte und in den Konzentrationslagern herausgebildet haben, wesentlich auf das Innenleben des Menschen gerichtete Neurosen. Den Wesenskern ihrer Erscheinungsformen bildet die Angst. . . . Von allen Symptomen, die ein Krankheitsbild aufzuweisen hat, ist das angstbeladene immer das aufschlussreichste. Beobachtungen haben erwiesen, dass diese Angstladung fast nie von äusseren Umständen bestimmt wird. . . . Die Angst ist eine Notreaktion, ähnlich der, die angesichts einer Gefahr auftritt, doch besteht ihr krankhafter Charakter gerade darin, dass sie ohne jede Gefahr oder auf eine Weise auftritt, die zu ihrem Erreger in keinem oder in einem unangemessenen Verhältnis steht. Wir wissen, dass Hunde die Tollwut übertragen können, aber wir haben deshalb noch keine Angst vor jedem Hund, den wir sehen oder sehen könnten. *Professor López*
in: «Die Umschau», Frankfurt/M.

Hab und Gut verachte — das Leben rette! *Gilgamesch-Epos* (7. Jahrh. v. Chr.)

im Verlaufe von Millionen Jahren, auf das sich allmählich entwickelnde Menschengeschlecht eingewirkt.

Zurzeit lässt sich die Frage, ob unser Körper einen natürlichen Abwehrmechanismus gegen radioaktive Strahlen besitzt, noch nicht eindeutig beantworten. Die meisten Strahlenbiologen neigen dazu, sie zu bejahen; allerdings mit der Einschränkung, dass es auf das natürliche Strahlenniveau abgestimmt sein dürfte, also den besonderen Anforderungen, wie sie teilweise schon heute auftreten, nicht gewachsen sein kann. Sie gründen ihre Vermutung aber nicht darauf, dass alles Leben unter dem ständigen Einfluss von Strahlen entstanden ist und sich zu seinen gegenwärtigen Formen entwickelt hat, sondern sie weisen vor allem darauf hin, dass die drei genannten Strahlenschutz-Substanzen zugleich auch natürliche Bestandteile der Körpersubstanz sind. Beispielsweise ist das Cysteamin einer der vielen Bestandteile des oben erwähnten wichtigen Coenzyms A. Deshalb ist die Forschung heute eifrig bemüht, dem vermuteten biologischen Strahlenabwehr-System des Organismus nachzuspüren. Gelänge es, dieses aufzufinden, könnte man wohl auch eine Möglichkeit entwickeln, es etwa in ähnlicher Weise zu aktivieren, wie man durch Impfen die Abwehrkräfte des Körpers gegen bestimmte Infektionskrankheiten verstärken kann.

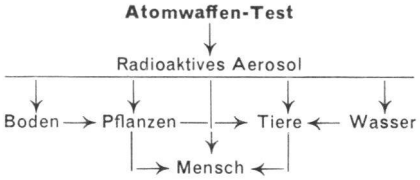
Die radioaktive Strahlung kann sowohl von aussen als auch von innen her auf den menschlichen Organismus einwirken. Ein Beispiel für die äussere Einwirkung ist die Strahlung bei Atombomben-Testen, die ungehindert erfolgt, oder die Strahlung von Atomreaktoren und von Teilchenbeschleunigern, die selbstverständlich abgeschirmt werden kann und nur bei Unvorsichtigkeit den Menschen trifft.

Gewöhnlich wird übersehen, dass neben den natürlichen stabilen auch die natürlichen radioaktiven Elemente zum Aufbau der Körpersubstanz aller Lebewesen verwendet werden. Infolgedessen besitzen alle Lebewesen eine gewisse, wenn auch verschwindend kleine Radioaktivität, eine «innere radioaktive Strahlung». So enthält z. B. der menschliche Körper u. a. Spuren von radioaktivem Kalium, Thorium und Uran, an deren Strahlung er sich angepasst hat.

Wesentlich anders verhält es sich mit der Aufnahme radioaktiver Substanzen, die künstlich nach Atombomben-Explosionen entstehen. Gemeint sind die radioaktiven Aerosole, die bei einem «fall out» hauptsächlich auf dem Atemwege in den Körper eindringen. Aber

der Mensch ist,
wie nachstehende Skizze beweist,
noch besonders gefährdet,

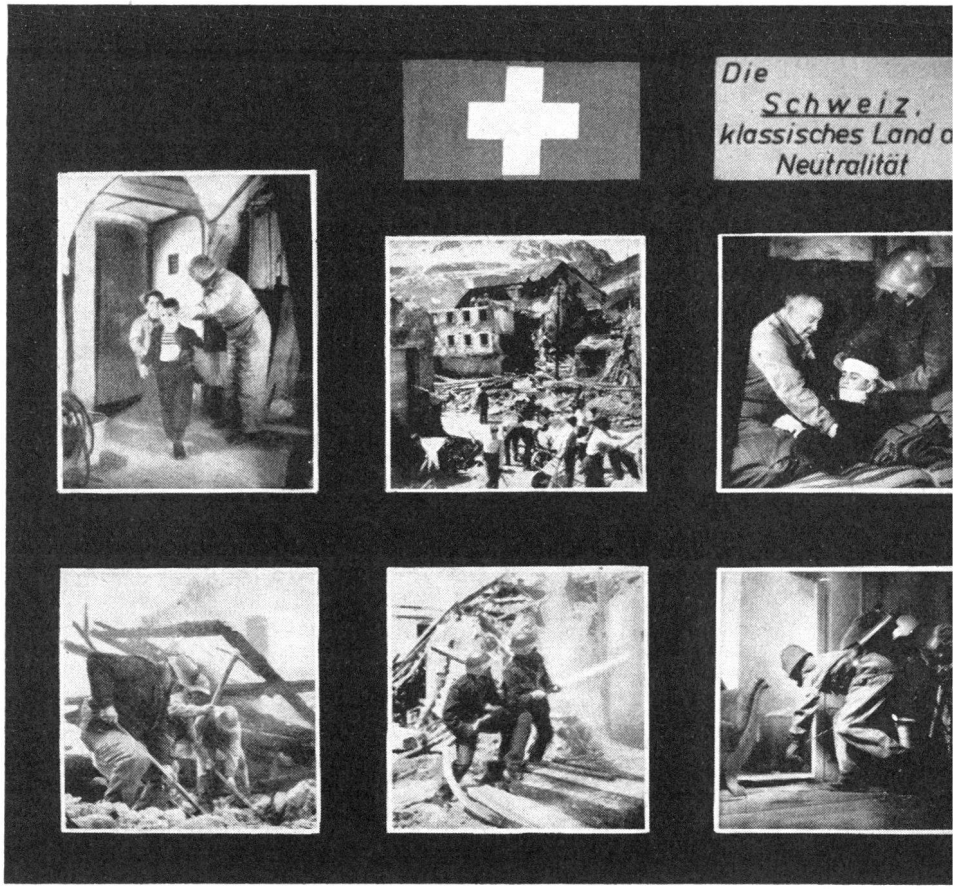
da er mit der Nahrungsaufnahme zusätzlich die bereits in Tieren und Pflanzen angereicherten radioaktiven Substanzen in seinem Organismus speichert. Er atmet also nicht nur das radioaktive Sol (Aerosol) ein, er nimmt die radioaktiven Gifte ausserdem noch mit dem Trinkwasser, mit seiner pflanzlichen und tierischen Nahrung zu sich, er bildet gewissermassen den «Mülleimer» oder die Sammelstelle des von ihm selbst künstlich erzeugten strahlenden und deshalb so gefährlichen Staubes.



Der gefährlichste Bestandteil der künstlichen radioaktiven Aerosole

> **Wir sind alle Landstreicher hier auf Erden.**
> *Knut Hamsun* (1859—1952)

ist das Strontium-Isotop Sr-90. Schon das natürliche Element Strontium ist stark giftig. Diese Giftwirkung wird vervielfacht durch seine radioaktive Strahlung. Da Strontium chemisch dem Kalzium ähnelt, nehmen Pflanzen, Tiere und Menschen, die ja alle Kalzium zum Aufbau ihres Organismus benötigen, auch Sr-90 auf, weil sie nicht exakt zwischen Kalzium und Strontium «unterscheiden» können. Ist das Sr-90 aber erst einmal auf einem der vielen Wege in den Körper hineingelangt, lässt es sich aus ihm nur sehr schwer wieder entfernen. Es wirkt dann als «innerer Strahler» und übertrifft in seiner Wirkung die Strahlung der im Körper enthaltenen natürlichen radioaktiven Substanzen um ein Vielfaches. Eine besondere Gefahr besteht darin, dass es in den Knochen abgelagert wird, und zwar bevorzugt in den Teilen, in denen die Blutbildung erfolgt, also in der Nähe des Knochenmarks. Deshalb zielen



Die Schweiz an einer permanenten Ausstellung des deutschen Bundesluftschutzverbandes in Freiburg i. Br. mit Bildern der Abteilung für Luftschutz

LITERATUR

Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Wer die Entwicklung zu dieser in den Jahren 1939—1945 eingetretenen Katastrophe der Menschheit vom schweizerischen Standpunkt aus miterlebt hat, kann nicht umhin, an einige unmittelbar zuvor erfolgte Steigerungen zu denken: einmal an die Weisung vom 12. September 1938, angesichts der gespannten internationalen Lage die Minen längs der Landesgrenze zu laden; dann an den bestärkenden Erfolg des eigenen militärischen Nachrichtendienstes, dessen Leistung anlässlich der Sudetenkrise vom Herbst 1938 die Ermöglichung des Verzichts auf eine schon damals naheliegende Mobilmachung unter Kostenfolge zu verdanken war. Und schliesslich an die angesichts der sich verstärkt nähernden Gefahren mutige und stolze, ja grossartige Manifestierung unserer Landesregierung in ihrer Antwort vom 23. April 1939 an Hitler: «Der Bundesrat vertraut auf die Respektierung der durch die eigene Wehrkraft verteidigten Neutralität der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die von Deutschland und den übrigen Nachbarstaaten ausdrücklich anerkannt ist.» Nun hat es Dr. H. R. Kurz unternommen, dem Schweizervolk — mit Unterstützung des amtierenden Bundespräsidenten und Chefs des Eidg. Militärdepartements sowie des Generals aus dem Aktivdienst — ein Werk vorzulegen, das den Ablauf der geschichtlich gewordenen Ereignisse aus der Rückschau nach zwanzig Jahren wohldokumentiert und in ihren zwingenden Folgerungen für die Zukunft lebhaft vor Augen führt. Bei 30 kompetente Autoren aus Armee, Bundesverwaltung, Kriegswirtschaft und Politik schufen die einzelnen Kapitel des grossangelegten Erinnerungsbandes. Ueber den damaligen Luftschutz schrieb Oberstlt. A. Riser. Das Buch ist mit zahlreichen Photos, die teilweise aus dem Armeearchiv entstammen, prächtig illustriert. Wir wünschen ihm die gebührende begeisterte Aufnahme. (Ott Verlag, Thun 1959; Preis Fr. 44.50.)

*

Wie Nürnberg unterging

Unter diesem Titel hat Fritz Nadler in sorgfältiger, nuancierter Arbeit beschrieben, was er sah und miterlebte. Es sind Tatsachenberichte und Stimmungsbilder nach Tagebuchaufzeichnungen eines Journalisten. Allein schon der Mut und die Kraft, in jenen Zeiten gespannt andauernder körperlicher Bedrohung und bis ins tiefste gehender geistig-seelischer Unterdrückung solche Aufzeichnungen zu erbringen, verleihen diesem Buch bleibenden Wert. Es ist auch reich illustriert und überhaupt dokumentiert. Das alles bringt für Männer und Frauen, die sich heute mit dem Zivilschutz praktisch befassen, unschätzbare Vorteile. Im übrigen ist der Erfolg des Werkes bereits gesichert, indem es nun in zweiter verbesserter Auflage herausgekommen ist. Wir gratulieren unserem Kollegen und seinem Verlag und wünschen beiden auch in der Schweiz den entsprechenden Absatz. (Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei GmbH, Nürnberg 1959; Preis DM 9.80.)

*

Technik besiegt den Krieg

Was Walther Allgöwer hier bietet, ist mehr als das, was der bestechende Titel verheisst, denn es ist ein Blick in die Zukunft an sich. Es ist eigentlich eine Philosophie, aber eine lebensnahe. Klar und deutlich, logisch, mit der Präzision eines Uhrwerks gleichsam vom Gedanken zur Tat weisend, erscheint eine Befriedung der Welt und ihrer Menschen auf durchaus realer Grundlage in fast greifbare Nähe gerückt. Immer wieder gestützt auf geschichtliche Lehren und deren Entwicklung zeigt die allgemeinverständliche Abhandlung auf, wie Waffenforschung und Kriegstechnik zwangsläufig in Wirtschaft und Natur übergreifen und damit Aussichten auf eine Sublimierung menschlicher Aktivität zu sinnvoller Leistung eröffnen. Ein stärkendes, hoffnungsvolles Buch eines schweizerischen Verfassers, der sich damit mehr als Achtung errungen hat und zum Träger einer sozusagen einzig noch denkbaren Mission geworden ist. (Nest Verlag GmbH, Frankfurt a. M. 1959; Preis DM 12.80.)

Merksätze von Prof. G. Guggenbühl

o (1888—1959)

Geistige Landesverteidigung: ein leeres Schlagwort, wenn sie bloss mit Begeisterung und nicht auch mit Geist durchgeführt wird.

Wehrhaftigkeit ist wertlos, wenn das Volk in Waffen nicht auch zum Kampf mit moralischen Waffen ausgerüstet ist.

Die Demokratie ist eine Staatsform der Geduld: geduldig gegenüber dem Bürger, verlangt sie auch von ihm Geduld.

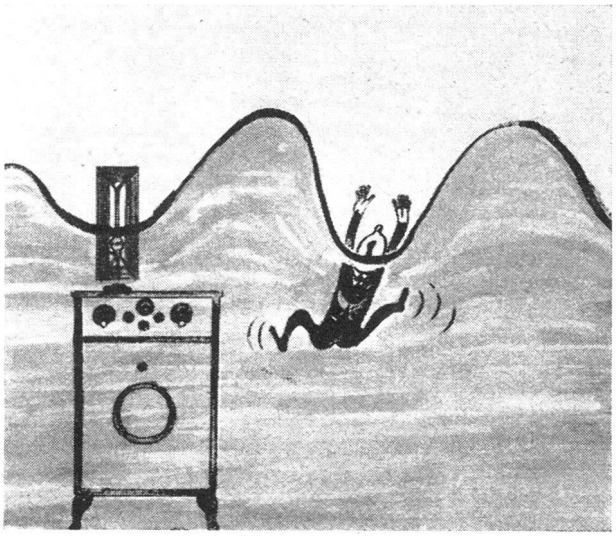
Maßstab der Demokratie ist nicht der Verbrauch an Stimmzetteln, sondern die Ueberwindung von Egoismen.

Demokratie sei Diskussion, sagt man; lasst sie nicht zum Geschwätz werden!

> Ich arbeite für die Erwachenden!
>
> *Richard Wagner*
> (1813—1883)

Ein ganz Vorsichtiger

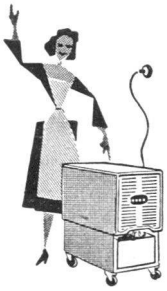
Seit mehreren Jahren führt Mister Stafford Warren in den USA ständig im Kofferraum seines Wagens Konserven, einen Büchsenöffner, eine Hacke, Wasserflaschen, Decken und Felle mit, weil er jederzeit gegen einen Atomangriff gewappnet zu sein wünscht. Warren ist Direktor der Atomprogramme an der Universität Kalifornien.



Der Eidgenosse in den Radiowellen der Auslandspropaganda
(Zeichnung Brandi)

> Es gibt Generationen, die mit Pantoffeln geboren worden sind, es gibt Generationen, die mit Nagelschuhen geboren worden sind, und leider Gottes gehören wir zu den mit Nagelschuhen Geborenen.
>
> *Pietro Quaroni*

Raum-Entfeuchtung



mit dem bewährten
Oasis Elektro-Entfeuchter
zur sicheren Behebung von:

- Schimmel
- Korrosions-
- Kondensations-Bildung in Wohn-, Keller- und Luftschutz-Räumen.

HANS KRÜGER **ST. GALLEN**
Berneckstrasse 44 Telefon (071) 22 57 50